

INTERPART Interkulturelle Räume der Partizipation : Interkultur & Stadtplanung

Autor(en): **Bechtluft, Julia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(2021)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INTERPART Interkulturelle Räume der Partizipation

Interkultur & Stadtplanung

JULIA BECHTLUFT

Ethnologin, Freiberufliche Referentin
für Interkulturelle Zusammenarbeit &
Diskriminierungsprävention, jb-ikk.de

Interkulturelle Öffnung der öffentlichen Verwaltung steht bereits seit 20 Jahren in Deutschland auf kommunalen Agenden. Seitdem wurden auf Landes- und Kommalebene Leitlinien zur interkulturellen Öffnung entwickelt. Doch Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligungsprozesse blieben davon bisher beinahe unberührt. In diesem Artikel bekommen Sie einen Einblick in das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierte Forschungsprojekt INTERPART, das sich genau diese Lücke zur Forschungsaufgabe machte.

In den 90er Jahren haben sich Deutschlands Politiker*innen allmählich von dem Konzept der Gastarbeiter*innen, die nach getaner Arbeit wieder in ihr Heimatland zurückkehren würden, verabschiedet. Die Erkenntnis, dass viele Gastarbeiter*innenfamilien sich in Deutschland niedergelassen haben und dass immer mehr Arbeitsmigrant*innen nach Deutschland einwandern, ohne das Vorhaben wieder zurückzukehren, brachte das Thema Integration auf die politische Agenda. Seither werden Deutsch- und Integrationskurse für Zugewanderte bereitgestellt. In den Integrationskursen werden demokratische Werte, Rechte und Pflichten als Bürger*innen Deutschlands vermittelt.

Innerhalb der Integrationsdebatte entstand der Begriff «Interkulturelle Öffnung». Eine Verwaltung interkulturell zu öffnen bedeutet Barrieren abzubauen, welche die Zusammenarbeit zwischen Verwaltungsmitarbeitenden und zugewanderten Menschen erschweren. Auf Kommunal- und Landesebene wurden unterschiedliche Handlungsansätze entwickelt, wie man eine interkulturelle Öffnung in Verwaltungen umsetzen kann. Beispiele für Handlungsansätze zur interkulturellen Öffnung sind Schulungen für Verwaltungsangestellte zu interkultureller Kompetenz oder die Zusammenarbeit mit Dolmetscher*innen. Darüber hinaus wurden vielfältige Projekte konzipiert, die den Zugewanderten helfen sollen sich in ihrer neuen Heimat zurechtzufinden. Die Zuständigkeit für interkulturelle Öffnung wird in der Regel in den Behörden verortet, wo bereits ein direkter Kontakt zu zugewanderten Menschen besteht.

Das Forschungsprojekt INTERPART konfrontierte Bereiche von Verwaltungen mit dem Thema interkulturelle Öffnung, die man bisher nicht in der Pflicht gesehen hatte. Nämlich alle Organe, die in Stadtentwicklungsprozesse involviert sind. Zusätzlich hatte der Forschungsverbund eine Perspektive auf den Begriff «Kultur», die sich nicht nur auf kulturelle Pluralität bezieht, sondern auch auf Organisations- und Arbeitskulturen, verschiedene Lebensformen und Geschlechterverhältnisse.



[ABB.1] Zwei Einwohnerinnen unterhalten sich über die Ausdrücke der Klingelinstallation / Due residenti esaminano le risposte ottenute con l'installazione-citofono nelle diverse lingue parlate / Deux habitantes commentent les réponses obtenues grâce à un dispositif – «l'installation à sonnettes» – tenant compte des multiples langues parlées (Quelle: INTERPART)

[ABB.1]



[ABB.2]

[ABB.2] Diskussion zwischen einer Einwohnerin und einer Mitarbeiterin der Stadtentwicklungsgesellschaft über das Quartier Biebrich in Wiesbaden / Una residente e una collaboratrice della società di sviluppo urbano discutono del quartiere di Biebrich a Wiesbaden – sullo sfondo la bacheca pubblica / Echange entre une habitante et une employée de la Société de développement urbain devant le panneau d'affichage public à Wiesbaden (Quelle: INTERPART)

Die Absicht des Forschungsvorhabens, Interkultur in Stadtplanungs- und Beteiligungsprozessen zu verankern, setzt eine interkulturelle Öffnung der Verwaltung voraus sowie eine kritische Reflektion des bisher vorherrschenden Verwaltungsverständnis zum Thema.

Wer ist INTERPART und was haben wir gemacht?

Der Forschungsverbund INTERPART bestand aus sechs Kooperationspartner*innen. Dazu gehörten zwei Universitäten, die Technische Universität Dortmund und die Universität der Künste Berlin. Weitere Forschungspartner*innen waren das Stadtforschungsinstitut UP19 und die Agentur für digitale Bürgerbeteiligung Zebralog. Zu guter Letzt arbeitete INTERPART mit zwei Praxispartner*innen, der Senatsverwaltung Berlin und der Landeshauptstadt Wiesbaden.

INTERPART verfolgte durch seine Forschungsmethode «Reallabor» einen transformativen und transdisziplinären Ansatz. Der Forschungsverbund vernetzte sich mit der Praxis, um Barrieren für eine vielfältigere Beteiligung in der Praxis zu identifizieren und neue Beteiligungsformate experimentell auszuprobieren. Ein weiterer Fokus INTERPARTs war es herauszufinden, ob und wie digitale Formate zu einer interkulturellen Öffnung von Beteiligung beitragen können. Der Forschungsverbund gründete dafür in beiden Partnerstädten verwaltungsinterne Projektgruppen mit Vertretungen aus allen Organen, die in Stadtplanung und Bürgerbeteiligungsprozesse eingebunden sind. Schliesslich vernetzte man sich mit zivilgesellschaftlichen Netzwerken von zugewanderten Menschen. Während des gesamten Forschungsprozesses wurden sowohl mit den Verwaltungsakteur*innen als auch mit den zivilgesellschaftlichen Netzwerken die Zwischenergebnisse des Projekts laufend neu diskutiert und die Ergebnisse flossen iterativ in die weitere Arbeit ein.

Für eine erste Bestandsaufnahme führte der Forschungsverbund Interviews mit Verwaltungsmitarbeiter*innen, Intermediären und zugewanderten Menschen. Mit den Interviews wurden die unterschiedlichen Perspektiven auf die Thematik beleuchtet. Zusätzlich wurden als Auftakt bei beiden Praxispartnern Workshops mit den verwaltungsinternen Projektgruppen durchgeführt. Auf der Basis der Ergebnisse entwickelte der Forschungsverbund Beteiligungskonzepte für Interventionen in den beiden Partnerstädten. Die Interventionen waren zentrale Instrumente, um experimentell auszuprobieren, wie interkulturelle Beteiligung aussehen kann. In Wiesbaden wählte man für die Intervention eine Grünfläche im Stadtteil Biebrich aus. In Berlin eine Fläche vor einer Flüchtlingsunterkunft im Stadtteil Moabit. Beide Flächen haben die Funktion einer Passage. Der Forschungsverbund griff «Passage» als thematische Rahmung für die erste Intervention auf und gab ihr den Titel: «Wann ist ein Ort mein Ort?» Die Interventionen wurden beide im Juni 2019 durchgeführt. Ein wichtiges Ergebnis der im Vorfeld geführten Interviews und Workshops war, dass man unterschiedliche Grade von Beteiligung anbieten muss, um niemanden auszugrenzen. Auf Basis dieser These konzipierte der Forschungsverbund für die erste Intervention unterschiedliche Beteiligungsangebote, die wir als zu durchlaufende Stationen auf den Freiflächen installierten. Eines der Angebote war eine Klingelinstallation, ein experimenteller Prototyp, der bei den Interventionen als mehrsprachiges, hybrides Beteiligungsformat eingesetzt wurde. Die Installation wurde symbolisch, als Eingang der Veranstaltung, in einen Türrahmen installiert. Die Gäste konnten ihre Muttersprache auf den Klingeln finden. Beim Betätigen der Klingel begrüßte eine programmierte Stimme die Gäste

in der gewählten Sprache und stellte ihnen eine Frage zum Ort der Intervention [ABB. 3]. Die Antworten der Gäste wurden automatisch ausgedruckt und an einer Pinnwand zur Diskussion gestellt [ABB. 1].

An einer weiteren Station boten wir in einer offenen und gleichzeitig geschützten Konstruktion ein vertrautes Zweiergespräch über das interkulturelle Zusammenleben im Stadtteil an. Zu guter Letzt gab es in Wiesbaden eine Pinnwand der Stadtentwicklungsgesellschaft, wo konkrete Ideen zum Stadtteil angebracht werden konnten. Die Ergebnisse der Pinnwand flossen in das integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept zur «Sozialen Stadt Biebrich Mitte» ein. An allen Stationen bestand die Möglichkeit durch eine*n Dolmetscher*in mit dem Forschungsteam ins Gespräch zu kommen.

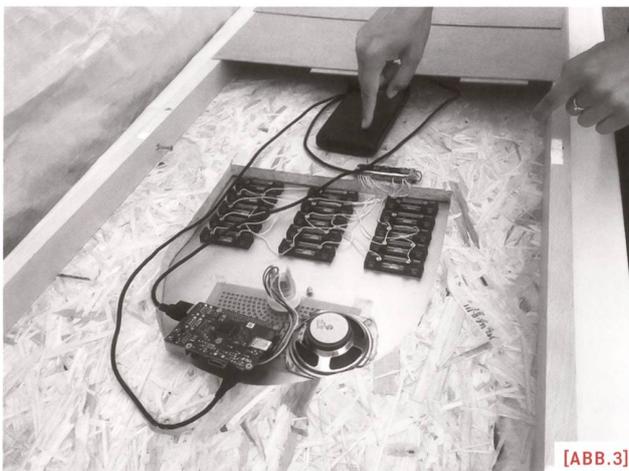
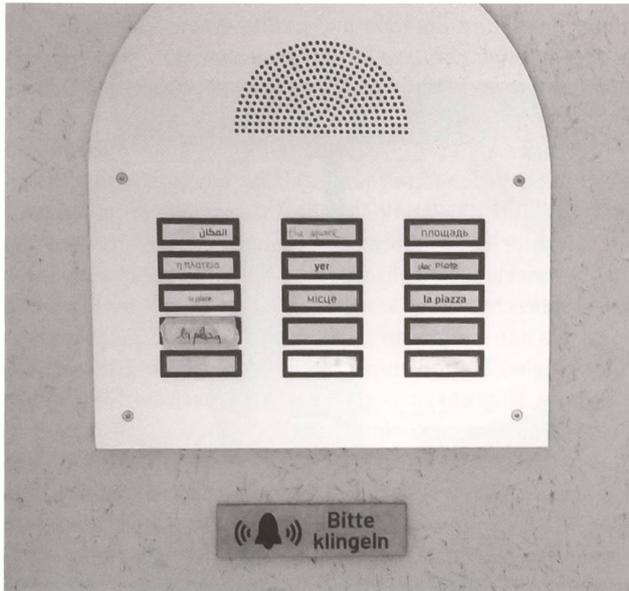
Für die zweiten Interventionen in Moabit und Biebrich entwickelte die Universität der Künste Berlin ein Brettspiel. Das Spiel ermöglichte den Teilnehmenden sich eigenständig zu überlegen, wie sie sich organisieren würden, um ein Anliegen an eine Kommune heranzutragen. Auf diese Art und Weise erarbeiteten wir Erkenntnisse, wie unsere Zielgruppe Beteiligung in der Stadtentwicklung selbst organisieren würde. Zusätzlich wurde eine Erzählecke für Gruppengespräche angeboten, wo die Gäste sich zu Themen der Stadtentwicklung und des Zusammenlebens in der Nachbarschaft einbringen konnten. Schliesslich boten wir einen Prototyp eines Online-Beteiligungstools, der von Zebralog auf Basis unserer Interviewergebnisse entwickelt wurde, zum Austesten an.

Pandemiebedingt wurde für eine dritte Intervention ein digitales Format gewählt. Mit unseren Praxispartner*innen produzierten wir Podcasts zum Thema «Vertrauen im öffentlichen Raum».

Was können wir mitnehmen?

Als Ethnologin mit Verwaltungsarbeitserfahrung war es spannend, sowohl die Verwaltung als auch die zugewanderte Zivilgesellschaft eines Stadtteils als Forschungsfelder zu untersuchen. Im Forschungsfeld der Verwaltung wurde ich durch meine Anstellung bei der Stadt Wiesbaden im Rahmen INTERPARTs schnell nicht mehr als Forschende wahrgenommen, sondern als Verwaltungsmitarbeiterin. Dies erleichterte mir die teilnehmende Beobachtung für unsere Forschungszwecke innerhalb der Verwaltung. Wohingegen ich das Forschungsfeld der zugewanderten Zivilgesellschaft erst durch eine persönliche Kontaktaufnahme und kontinuierliche Vertrauensarbeit aufbauen musste. Eine der wichtigsten Erkenntnisse von INTERPART ergab sich genau aus diesem Kontext. Stadtplaner*innen müssen im Vorfeld einer Beteiligung persönliche Netzwerke zu ihrer gewünschten Zielgruppe aufbauen, um sie für Beteiligung zu gewinnen. Die Netzwerke im Stadtteil fühlten sich durch den regelmässigen persönlichen Kontakt von der Stadt Wiesbaden wertgeschätzt und ergriffen nach dem Kontaktaufbau plötzlich jede Gelegenheit ihre Wünsche hinsichtlich ihres Stadtteils an mich heranzutragen. Von formellen Einladungen oder kommerzieller Öffentlichkeitsarbeit zu Beteiligungsveranstaltungen hatten sie sich vorher nicht angesprochen gefühlt.

Online-Beteiligungsmöglichkeiten, wie der Prototyp INTERPARTs, reichen nicht aus, um Beteiligung interkulturell zu öffnen. Es bedarf im Vorfeld von Online-Beteiligung immer des Aufbaus eines Vertrauensnetzwerkes, um neue Zielgruppen zu erreichen. Nachdem vertraute Netzwerke etabliert sind, können Online-Beteiligungsangebote eingesetzt werden. Trotzdem ist eine persönliche Netzwerkpflege zu der Zielgruppe notwendig, um diese nicht wieder zu verlieren.



[ABB.3]

[ABB.3] Klingelinstallation, Interventionen in Wiesbaden und Berlin /
 Installazione-citofono: interventi a Wiesbaden e a Berlino /
 Installation à sonnettes, interventions à Wiesbaden et Berlin
 (Quelle: INTERPART)

Im Forschungsfeld der Verwaltung stellte ich fest, dass bereits in weiten Teilen eine Sensibilisierung dafür vorhanden ist, was notwendig wäre, um Beteiligungsprozesse interkulturell zu öffnen. Doch gilt es das «Silo-Denken» aufzubrechen, dass Interkultur nur in der Verantwortung einzelner Behörden läge. Ein Beispiel hierfür kann die von INTERPART herbeigeführte Implementierung von Bürgerbeteiligung in die Fortschreibung des Integrationskonzeptes der Landeshauptstadt Wiesbaden sein. In diesem Kontext erarbeiteten das Integrationsamt und die Stadtplanung gemeinsam mit Unterstützung von INTERPART die notwendigen Handlungsschritte, um Bürgerbeteiligungsprozesse auf lange Sicht interkulturell zu öffnen. Ein Ergebnis davon ist die Einbindung des Themas Bürgerbeteiligung in die Integrationskurse der Stadt Wiesbaden.

LINKS

www.interpart.org
<https://prototyp.interpart.org>
<https://github.com/ZebraLog/interpart-online-tool-app>
 (Prototyp)

RIASSUNTO

INTERPART Spazi interculturali di partecipazione

In Germania, l'apertura interculturale della pubblica amministrazione è un tema all'ordine del giorno già da circa vent'anni. Sono state sviluppate diverse linee guida su questo tema, a livello nazionale e locale. Tuttavia, i processi di sviluppo urbano e di partecipazione pubblica sono rimasti finora pressoché inalterati. Con il metodo «Reallabor», il progetto di ricerca INTERPART ha voluto adottare un approccio trasformativo e transdisciplinare al fine di testare l'apertura interculturale nell'ambito dello sviluppo urbano.

Basandosi su interviste, il gruppo di ricerca INTERPART ha elaborato un progetto di partecipazione per interventi nelle città di Wiesbaden e Berlino. Tali interventi sono consistiti in un'installazione-citofono, un angolo in cui raccontare storie e una bacheca pubblica. La creazione di reti fondate sulla fiducia attraverso il contatto diretto con i gruppi target si è rivelata un fattore decisivo per l'apertura interculturale nell'ambito della partecipazione allo sviluppo urbano. Le offerte di partecipazione online possono essere utilizzate come complemento alle modalità di interazione personale. Dal profilo amministrativo, è stato riscontrato che questo tema va sostenuto in modo più ampio dai diversi servizi comunali.

RÉSUMÉ

INTERPART Espaces interculturels de participation

Voilà vingt ans déjà que l'ouverture de l'administration publique à toutes les cultures est à l'ordre du jour en Allemagne. Depuis, des lignes directrices ont été élaborées au niveau des Länder et des communes, mais le développement urbain et les processus de participation citoyenne n'ont guère été adaptés jusqu'ici. Le projet de recherche INTERPART a adopté une approche transformatrice et transdisciplinaire, au moyen de «laboratoires vivants», pour amener de l'ouverture interculturelle dans des projets de développement urbain.

Sur la base d'entretiens, le groupe de recherche a défini un concept de participation pour des interventions menées dans les villes de Wiesbaden et de Berlin. Ces interventions consistaient en une «installation à sonnettes», un «coin à histoires» et un panneau d'affichage public. La création de relations de confiance, grâce à des contacts directs et répétés avec les groupes cibles, a été un facteur de réussite pour ouvrir la participation à l'interculturalité. Les formes de participation en ligne peuvent être utilisées en complément aux interactions personnelles. De leur côté, les administrations ont constaté que la thématique devait bénéficier d'un appui plus large de la part des différents services.